Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 8

Artikel: Vom mobilen Panzer zum Panzerkampfwagen

Autor: Moser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

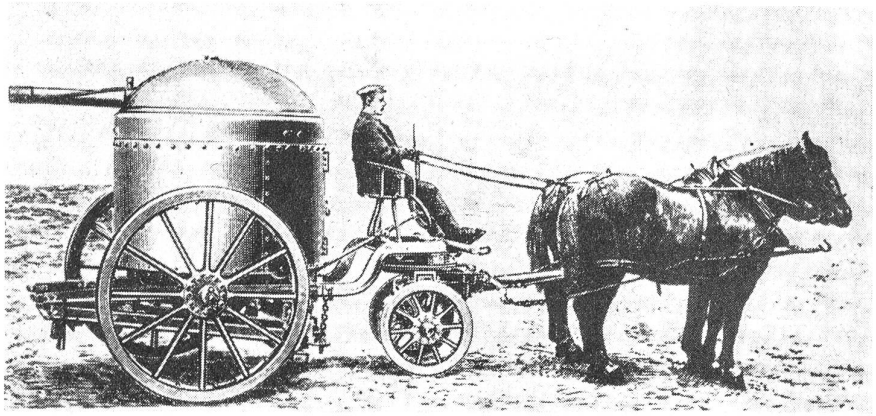
Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom mobilen Panzer zum Panzerkampfwagen

Von Hptm. E. Moser, Bern.

Es ist nun heute 50 Jahre her, seit der schweizerische Infanterie-Hauptmann und spätere Genie-Oberst Julius Meyer seine fast prophetische Broschüre herausgab, die den Titel trug: «Die Bedeutung mobiler Panzer für die schweizerische Landesbefestigung». Meyer entwickelte seine Lehre in zwei Werken, die im Ausland große Beachtung fanden und ihm den Namen «Panzermeyer» zuzogen. 1892 schrieb er: «Angriff und Verteidigung moderner Panzerfronten». Zwei Jahre später: «Metz durch Panzerfronten verteidigt». In beiden Werken bringt er die Ueberlegenheit der Panzerfront über das Panzerfort mit aller Schärfe zum Ausdruck.



Fahrbare 5,7-cm-Panzerlafette aufgeprotzt (1895).

Der defensive Wert einer Befestigung, permanent oder behelfsmäßig, hängt von zwei Faktoren ab: der Festigkeit des Baues und dessen Grad von Unsichtbarkeit. Meyer, die Gedanken des preußischen Oberstleutnant Schumann weiter entwickelnd, fügte einen neuen, in der Befestigung bisher unbekannten Faktor hinzu: die Beweglichkeit. Die Lehre Meyers stellte dem festen aber sichtbaren Beton- und Panzerfort die **Panzerfront** entgegen, bestehend aus zahlreichen einzelnen kleinen Panzerkuppeln, nur schwer verwundbar, weil fast unsichtbar. Meyer sah dreierlei solcher Panzer vor: für 12-cm-Haubitzen, für Beobachtungsstände und für 5,3- oder 7,5-cm-Kanonen. Letztere waren besonders interessant, da sie nicht mit einem Betonunterbau vorgesehen waren, sondern sie konnten wie ein Feldgeschütz an eine Protze angehängt werden. Die 12-cm-Panzerhaubitze mußte zerlegt transportiert werden, was für die damalige Zeit ein Nachteil war. Heute würde das Transportproblem keine Schwierigkeiten mehr bieten, da die Motorisierung diese Frage weitgehend gelöst hat. Ich überlasse nun Meyer das Wort, indem ich das Wesentliche aus einem Schlußkapitel einer seiner Broschüren hier wiedergebe.

Nach der Auffassung Meyers (vor 50 Jahren) sollte die Schweiz etwa 216 mobile 5,3-cm-Panzerkanonen, 36 transportable 12-cm-Panzerhaubitzen und 18 mobile Panzerbeobachtungsstände anschaffen, zur Ergänzung der permanenten Betonbunker und -befestigungsanlagen sowie für die rasche Befestigung des Geländes, das nicht durch permanente Anlagen befestigt war.

Die Anschaffung dieses Parkes würde eine bescheidene Summe erfordern, im Vergleich zu den Kosten der alten kasemattierten Erdforts und der Panzerforts, und doch würde dieser Panzerpark mehr leisten als jene. Diese höhere Leistungsfähigkeit resultiert einzig aus der vermehrten Zahl der Ziele, die er dem Feinde bietet. Diese 252 Panzerlafetten würden jede für sich ein geschlossenes Ganzes bilden, sie wären 252 kleine unsichtbare Schanzen, die sich trennten, um zu leben, um nicht gesehen zu werden, die sich aber vereinigten in ihrer Feuerwirkung, um durch ein konzentriertes Massenfeuer Herr der Lage zu werden.

Denken wir uns diesen Park in Luzern, **im Zentrum des Landes** untergebracht, so können wir ihn direkt zur **Befestigung dieser Zentralstation des Ein- und Ausfalltores** unserer Alpengrenze benutzen (Reduit-Gedanke). Wir können ihn aber ebensowohl von dort aus (per Bahn oder Straße) nach allen Fronten des Landes mobil machen. Diese provisorische Vorbereitung des Zentralpunktes dürfte aber nicht die permanente sein, wenigstens nicht für alle Panzerlafetten. Es würde genügen, besonders schwierige Stellen für die Aufnahme der Panzer vorzubereiten und einige Panzerlafetten bereits betoniert einzumauern.

Die Vorbereitung des Zentralplatzes Luzern zur Armierung mit den dort befindlichen 252 Panzerlafetten könnte in aller Stille umfassend durchgeführt sein. Bei der Mobilmachung würden die Werke, «die Panzerlöcher», ausgeführt und mit den Panzern armiert, die einzelnen Batterien von breiten Drahthecken umzogen und die Unterkunftsräume an den deckenden Abhängen in großer Zahl erstellt.

Trotz alledem blieben die Panzer mobil, sie wären nicht an den ausgeführten Bau gefesselt, sie könnten sofort nach andern Punkten geschafft werden.

Nehmen wir an — so führt Meyer weiter aus — es sei die Befestigung von Olten—Aarburg mit dem Hauenstein in Aussicht genommen, so würde bei der Mobilmachung der Panzerpark von Luzern dorthin geschafft. Nachdem die Panzerartilleriebataillone mobilisiert und an dem Bestimmungsort Luzern eingetroffen wären, könnte das gesamte Panzermaterial 24 Stunden nach Abgang des Befehls in Olten—Aarburg bereit liegen. Inzwischen wären, nach den vorher gemachten Entwürfen, durch Genietruppen die Erdarbeiten in Angriff genommen worden. Zwölf Stunden später, glaubt Meyer, stünden sämtliche 5,3-cm-Panzerkanonen im Panzerstand.

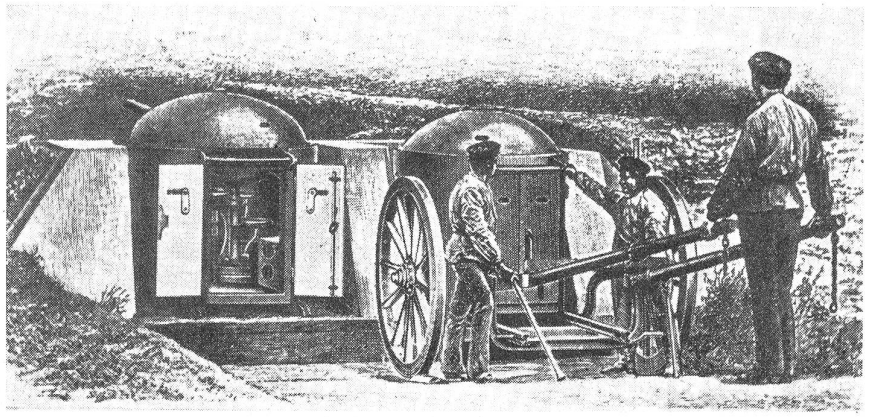
Die Mobilisierung der 12-cm-Panzerhaubitzen würde langsamer vorwärtsschreiten (damals gab es noch keine brauchbaren Motorfahrzeuge). Die einen brauchten bei günstigen Verhältnissen 24 Stunden, die andern zwei, noch weitere drei Tage. Damit ginge Hand in Hand der Aufbau einer starken Panzerfront im Raume Olten—Aarburg. Wir könnten dasselbe Beispiel für Brugg oder Zürich, für Bern oder den Gotthard wählen. Die von Meyer genannten Zeitangaben sind keine willkürlich gewählten, sondern der mobilen Leistungsfähigkeit der Panzer angepaßt, sie sind auch nicht das Maximum, sondern das Mittel einer guten Mobilisierungsarbeit. Die mobilen Panzer leisten unersetzbare Dienste, da sie für alle Befestigungen — gleichviel, ob permanent, provisorisch oder improvisiert — verwendet werden können. Ihre Defensiv- und Offensivkraft ist unabhängig vom Terrain.

Der Beweis der Richtigkeit der Meyerschen Lehre konnte im Weltkrieg 1914—18 nicht einwandfrei geleistet werden. Immerhin wurde durch den Kampfwagen bewiesen, daß der

bewegliche Panzerturm kein Hirngespinst war. Meyer war seiner Zeit vorausgeeilt. Er wurde deshalb nicht verstanden. Seine Lehre wurde nur teilweise, mangelhaft oder gar nicht angewandt.

Der heutige Weltkrieg hingegen zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die Gedanken von Meyer richtig waren. Sie müssen nur der jetzigen Zeit angepaßt werden, was durch die kriegführenden Mächte auch weitgehend geschieht.

Die Ueberraschung im Kriege wurde noch immer durch neue Verfahren, die Beweglichkeit auszunutzen und aufrechtzuerhalten, erreicht. Dadurch konnten unerwartete Manöver durchgeführt oder unvorhergesehene Angriffspunkte gewählt werden. Die beispiellosen Erfolge der Panzerwaffen sind ein Beweis dafür. Der Panzerwagen ist die vollkommene Lösung der Meyerschen Lehre. Er kann in **jedem Gelände** erfolgreich eingesetzt werden. Die Taktik des Einsatzes ist nicht eine starre, sondern sie wird stets den Verhältnissen angepaßt. Das eine Mal wird der Panzer in Massen eingesetzt, in einem andern Fall wird er — in die Tiefe und Breite gegliedert — eingegraben für die Verteidigung. In andern Fällen wird er in Kiesgruben, in Holzhütten, an Wegkurven und in Gebüschen getarnt aufgestellt, um den Angreifer so zu überraschen. Unbefestigte Abschnitte werden rasch und mit bestem Erfolg verteidigungsfähig gemacht. Bei permanenten Festungsanlagen wird der Panzerwagen als Ergänzung in den Zwischenstellungen verwendet. Besonders entwickelt hat sich im heutigen Krieg das Bilden von Igelstellungen mittels Panzerwagen. Mit dem Panzerwagen werden aber vor allem Durchbrüche erzwungen, um der nachfolgenden Infanterie den Weg zu bahnen oder Einkesselungen zu erreichen. Die vielseitige und erfolgreiche Verwendung des Panzerwagens führte zur Herstellung auf dem laufenden Band. Die überlegene Führung und der Kampfgeist der Panzerwagenbesatzungen ermöglichen den Siegeszug des Panzerwagens in einem Maße, wie ihn seine Schöpfer und Konstrukteure kaum für möglich hielten.



Einbau einer fahrbaren 5,7-cm-Panzerlafette in eine vorbereitete Stellung.

Schriften von Julius Meyer:

Angriff und Verteidigung moderner Panzer-Befestigungen (1892).

Metz durch Panzerfronten verteidigt (1894).

Emploi des Cuirassements mobiles dans les fortifications sur territoire suisse.

Schriften von Oberst Lecomte:

A propos de fortifications permanentes (Revue Militaire Suisse N° 4, 1934).

L'Emploi des cuirassements mobiles dans les fortifications sur territoire suisse (Revue Militaire Suisse N° 11, 1936).

L'avenir de la fortification (Revue Militaire Suisse N° 10, 1940).

Schriften von Hptm. E. Moser:

Fahrende Festungen (Schweizer-Artillerist Nr. 11, 1938).

Panzerkraftwagen, eine Waffe für die Verteidigung (Schweizer-Artillerist Nr. 11, 1938).

Mobile Festungen (Schweizer-Artillerist Nr. 2, 1939).

Mobile Festungen (Schweizer-Artillerist Nr. 10, 1940).

Mobile Panzer für die Verteidigung im Gebirge (Schweizer-Artillerist Nr. 1, 1941).

Moderner Panzerkampfwagen aus dem Jahre 1943 (Typ «Tiger»).

Die ersten Zeitungsmeldungen über die Tanks

Bekanntlich wurden Tanks zum erstenmal während des letzten Weltkrieges von den Alliierten eingesetzt. Nachdem diese neue Kriegswaffe ihre Feuertaufe an der Somme erhalten hatte, meldeten die englischen Zeitungen — wahrscheinlich zur Verschleierung der Tatsachen —, daß diese Tanks, Land-Dreadnought, alter Ichthyosaurus, Riesenkröte, Motor-Monstrum, Husch-Husch, wandelndes Fort, wandelnder Trum und Walfisch eine Besatzung von 400 Mann, eine Bestückung von 30,5-cm-Geschützen und eine Geschwindigkeit von 30 Meilen in der Stunde hätten. Sie seien durch schwedische Ingenieure in Japan erbaut worden und haben als Offiziere frühere Flieger an Bord, die — ihre Nerven verloren hatten.

Die ersten Tanks trugen die Namen «Centipede» (Hundertfüßler), «Mother» (Mutter), «Big Willie» und «Mark I». Ihre nun in der ganzen Welt übliche Bezeichnung verdankt sie einem originellen Umstand. Bei den Einsatzvorbereitungen der stählernen und feuerspeienden Ungeheuer suchten die Franzosen zur Irreführung der Deutschen die Panzerfahrzeuge als Wassertanks zu tarnen. Die Attrappen bestanden aus Leinwand, trugen Aufschriften über Herkunft und Rauminhalt der Wassertanks usw. In der Folge tauften die Soldaten die Panzer einfach «Tank». Sprechen wir heute von den Tanks, dann denken wir allerdings nicht mehr an Wasser, sondern vielmehr an Blut. chb.